

300 Jahre Literarische Harzpromenaden –

Goethe, Heine und die Folgen

Jan Röhnert



Christoph Wilhelm Gatterer: *Anleitung den Harz ... zu bereisen* (1790ff.)

Der Harz:
eine Bergbauregion –
von alters her...

D. Christoph Wilhelm Jacob Gatterer's
Kurpfälzischen wirklichen Bergraths, ordentl. öffentl. Pro-
fessors der Landwirtschaft, Forst- Fabrik- und Handlungswissen-
schaft auf der Staatswirthschafts hohen Schule zu Heidelberg, Corre-
spondent der Königl. Soc. der Wissensch. zu Göttingen, Mitglied
des Königl. histor. Instituts zu Göttingen, der Kurpfälz. meteorol.
Soc. zu Mannheim, und der Kurpfälz. physik. ökonom.
Gesellschaft zu Heidelberg,
Anleitung
Den Harz
und
andere Bergwerke
mit Nutzen zu bereisen.



Fünfter Theil.

Nürnberg,
im Verlage der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.
1792.

D. Christoph Wilhelm Jacob Gatterer's
Kurpfälzischen wirklichen Bergraths, ordentl. öffentl. Pro-
fessors der Landwirtschaft, Forst- Fabrik- und Handlungswissen-
schaft auf der Staatswirthschafts hohen Schule zu Heidelberg, Corre-
spondent der Königl. Soc. der Wissensch. zu Göttingen, Mitglied
des Königl. histor. Instituts zu Göttingen, der Kurpfälz. meteorol.
Soc. zu Mannheim, und der Kurpfälz. physik. ökonom.
Gesellschaft zu Heidelberg,
Beschreibung
des
Harzes.



Getraide-Magazin zu Osterode.

Zweiter Theil.

Nürnberg,
im Verlage der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.
1792.

Erst Ende des 18. Jh.
entdecken Dichter
den Harz als Ort
wilder Natur
und Mythologie

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803)

Ode *Die Rosstrappe* (1771)

Da steht der übrige Stamm des alten Haines umher,
Da enget das Thal der Fels herüberragend,
Auf dem das einzige Maal der Urjahrhunderte Deutschlands
Der pfadverlierende Wanderer sieht.

Der Weidner fabelt ihm her: Ein Riesenross
Ein hoher Ritter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach!
Oben auf der Klippe liess den Fusstritt das Riesenross.

Druiden haben und Barden, mit erobertem
Eisen, in den Felsen gehau das einzige Maal
Der Urjahrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weissen Rosses,

Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden, (es stampfte dann,
Dass die Erde scholl) mit der zukunfthewernden Stimme.

[...]

Geboren wurde nicht fern von dir mein Gleim;
Ich ward an dir geboren. Die Tage nach mir
Sollen entscheiden, ob aus dir, o mütterlicher Bach,
Auch ich geweissagt habe.

Was säumst du? fang an, ich sehe den Schaum,
Bardiet, fang an, des stürzenden Bachs!
Vernehme, wie in der Felskluff!
Das Rauschen der redenden Wog' ertönt!

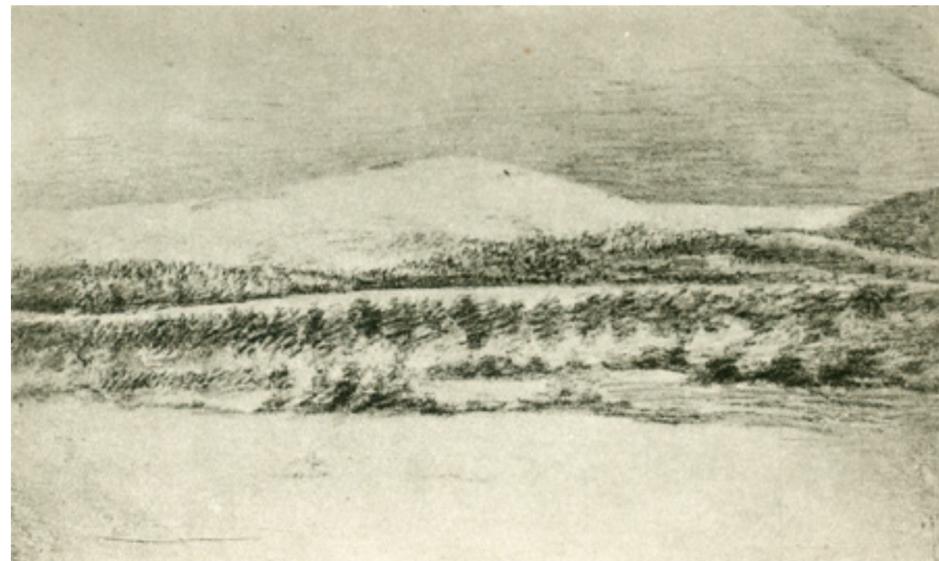
[...]

Sie leben, gebückt, gekrümmt, eisgrau,
Starräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh ich sie wallen umher mit des Bachs Dampfe,
Schattengestalten.



Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)

Harzreise im Winter (1777/78); Brocken-Besteigung (10.12.); Besuch Goslars (1778)
in Briefen an Charlotte von Stein



Brocken im Mondlicht
Handzeichnung Goethes



Harzreise mit Georg Melchior Kraus auf dem Rückweg von Braunschweig 1784

**Faust. Der Tragödie Erster Teil. (1808) spielt mit den Szenen dem „Walpurgisnacht“
und „Trüber Tag. Feld“ („Gegend zwischen Schierke und Elend“) im Harz**

Goethe: Harzreise im Winter (1777)

Dem Geier gleich,
Der auf schweren Morgenwolken
Mit sanftem Fittich ruhend
Nach Beute schaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem seine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Rasch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zusammenzog,
Er sträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehrenen Fadens,
Den die doch bittere Schere
Nur einmal löst.

In Dickichts-Schauer
Drängt sich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längst die Reichen
In ihre Sümpfe sich gesenkt.

Leicht ists folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Tross
Auf gebesserten Wegen
Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits wer ists?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhass
Aus der Fülle der Liebe trank,
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Der du der Freuden viel schaffst,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds,
Mit jugendlichem Übermut
Fröhlicher Mordsucht,
Späte Rächer des Unbills,
Dem schon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

Aber den Einsamen hüll
In deine Goldwolken,
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Rose wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchtest du ihm
Durch die Furten bei Nacht,
Über grundlose Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tausendfarbigen Morgen
Lachst du ins Herz ihm,
Mit dem beizenden Sturm
Trägst du ihn hoch empor.

Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,
Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Du stehst mit unerforschtem Busen
Geheimnisvoll offenbar
Über der erstaunten Welt
Und schaut aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wässerst.

Ludwig Tieck (1773–1853)

Das Märchen vom Rosstrapp (1792/93)

„Erst einmahl habe ich in meinem Leben geschwindelt, als ich nämlich auf den äußersten Klippen des Roßtrappes herunterkletterte, wo wahrscheinlich vor mir noch wenig Menschen gegangen.“ (An Bernhadi, Frühjahr 1793)

Wandelte schon ein Menschenfuß auf jenem Felsenrücken? Stand hier schon jemand, mit trüben Auge in die Verwüstung schauend? Vielleicht wälzte sich schon oft das Jagdgeschrei jenen Waldhang hinab, mancher Held stürzte durch die Büsche und fuhr bleich vor dem schaudervollen Schlund zurück, wo spitze Klippen ihm wie Zähne entgegenblöckten. [...] Ha! schweben dort nicht bleiche Geister feierlich durch das aufgetürmte Gestein? [...] Her meine Laute! ich will Lieder singen, die von den fernen Klippen laut und furchtbar, – wenn auch hier in der Einsamkeit kein Wanderer meinen Gesang vernimmt, nun so sing ich ihn der öden Wildnis und dem dumpfen Widerhall.

[...]

Die Gegend lag vom goldnen Schein umflossen,
Von Mondesstrahlen eingehüllt;
Hier stand ein schwarzer Wald romantischwild,
Indessen von den Bergen mild
Mit goldnem Schaum sich Bäche gossen.
Der Mond hing wie ein feurig Schild,
Aus welchem tausend Strahlen schossen [...]

Der Riese staunt und schießt mit knirschenden Zähnen,
Als Buda und Karin durch die Lüfte sausen,
Durch alle Klüfte die gräßlich um ihn gähnen
Den Pfeil vom Bogen, er trifft mit lautem Brausen
Die Krone Buda's, sie stürzt durch die pfeifend Luft
Wo Klippe sich gegen Klippe bäumt,
Tief in den Strom der Felsenkluft [...]



L.T.: Schriften 1. 1789–1794. Hg. v. Achim Höller: Frankfurt/M. 1991, 183–215.

Novalis (Friedrich v. Hardenberg, 1772–1801)

Reisen in den Harz 1793 und 1797 (Rosstrappe)

Die Kluse [bei Halberstadt], zwey [...] entlegene Sandstein-Felsen, die sich auf zwey pyramidalisch in die Höhe steigenden Hügeln erhebt, hat ihren Namen von einer in dem oberen Theil des einen Felsen gearbeiteten Grotte, die sehr geräumig ist und mehreren Höhlen, hat auch aus ihren Oeffnungen eine ganz artige Ansicht auf die Ebene gewährt, die man auch von der platte forme auf dem Felsen hat. Es sind außerdem mehrere kleine Grotten in den beträchtlich großen Felsen, die in horizontalen Schichten aufeinander liegen: die Hügel liegen in einer Kette von mehreren Sandbergen, die aber alle nicht mit Gesträuch, sondern mit Gras und Heidekraut bewachsen oder kahle Sandberge sind, auf denen hie und da seitwärts eine Felsen-Ecke hervorsieht. Zwischen den Hügeln bildet sich ein krummes Thal, in welches von dem größten Felsen herab ein Sturz von Felsstücken in einer Unordnung da liegt, als hätte sie ein Erdbeben daher geschüttet. [...]

[Aussicht vom Schloss Wernigerode:] In schönstem Grün zerstreute Ortschaften wechseln mit dunklem Schwarzholz und frischen Saatfeldern in diesen schönen Tälern, an deren Seiten sich anfangs ein fruchtbares Land fernhin erstreckt, bis sie sich endlich in waldichten Hügeln verlieren, Hinter denen sich immer höher und in immer schwächerem, erbleichtem Blau das Harzgeborge erhebt. [...] Immer rauher und immer wilder werden hinter dieser Scene die Vorgebirge des Harzes, welche finstren Kiefernwald deckt; bis endlich eine sich amphitheatralisch erhebende Bergkette den Schauplatz umschließt und in ihrer Mitte aus ferner Bläue der Brocken sein weißes Haupt kolossalisch gen Himmel streckt. [...]

(Reisejournal 15.–19. April 1793)

Es ist ein über die Maßen fürchterlicher Blick in eine schauerhafte Tiefe zu beyden Seiten. Die Bude, die in diesen Felsenschlünden jeden Schritt sich gewaltsam Bahn zu machen genöthigt wird, sieht man von oben kaum sich bewegen, und nur mit Mühe hört man das ferne Rauschen unter seinen Füßen. Die Klippen sind mannichfaltig gruppirt; von einer Seite ist nichts als Wald und Abgrund, von der andern hingegen eine köstliche Aussicht in die Ebene auf Halberstadt und Quedlinburg. Die merkwürdige Klippe, auf der man hinausgeht, streckt sich von der linken Seite des Felsenthals mit Busch bewachsen bis nahe an die gegenüberstehende Wand. Der furchtbarste Spalt stürzt sich zwischen der Stirn dieses wilden Feldrückens und der rechten Seite des Thals hinunter. Ein Stein von einer Elle im Durchmesser, der aus dem Felsen über die schreckliche Kluft hinausragt, ist das non plus ultra des neugierigen Wanderers. Es gehört mehr als gewöhnlicher Muth dazu, diesen Stein zu betreten und in das sogenannte Kronenloch hinunter zu schauen. Das Kronenloch ist eine tiefe Stelle in der Bude, worin die unschätzbare Krone liegen soll, welche der Prinzessin, deren Abentheuer dem Roßtrapp den Namen gegeben, im gewaltigen Satz entfiel [...]. (An den Kreisamtmann Just, 1. Juli 1797)

(Novalis: Schriften. 4. Band. Hg.v. Richard Samuel. Stuttgart 1975.)



Achim von Arnim (1781–1831)

Der Titelheld seines Romandebüts *Hollin's Liebeleben* (1801) unternimmt mit seiner angebeteten Marie eine magnetisierende Reise ins Bodetal...

Du kennst den eigentümlichen schauerlichen Eindruck des Zwilichts, in dem alle bestimmte Gestaltung schwindet, die gedämpften Töne, deren Einzelne unverkennbar zusammenfließen, die übergehenden Töne, beim Aufziehen einer schwingenden Saite, den Übergang eines Lichtpunkts zu einem Lichtkreise im schnellen Umschwunge eines Feuerbrands, das sanfte fortwachsende Zusammenziehen, wenn zwei Magnete mit beiden Händen einander genähert werden, das innige Durchdringen des elektrischen Funkens von einem Arm zum andern, das alles denke Dir zu einer Erscheinung, in einem gemeinschaftlichen Punkte verbunden, und Du hast wenigstens etwas zur Annäherung, einen Gipsabdruck der lebenden Empfindung, die mit heiliger Wollust von außen nach innen und mit erneuerter Kraft von innen nach außen bis zu den stumpfsten Wurzelfasern alles Leben, Kindheit, Jugend, Alter, in den Genuß weniger Minuten zusammendrängt.

(A. v. A.: Werke Bd. 1. Hg. v. Paul Michael Lützeler. Frankfurt/M. 1989, 37.)



Maria verweilte einige Zeit mit ihren Eltern bei Freunden in der Nähe von Blankenburg; um Marien desto ungestörter allein zu sehen, nahm er von den Eltern Abschied und versteckte sich in der Nähe in einer öden Försterhütte unter dem angenommenen Namen eines bekannten Malers, und als er die erste Nacht weit entfernt von ihr schlief, träumte er die ganze Nacht, er liege verkehrt in seinem Bette. Maria ging oft allein aus, dies fiel niemand auf; an einem der schönsten Morgen traf sie mit dem Geliebten zusammen auf dem Wege nach der Roßtrappe: sie gestützt auf ihn, er umschlungen von ihr, so strichen sie in leisem Geflüster durch das dichte Buchengebüsch; es war Sonntag und niemand begegnete ihnen. Auf einmal wurde es hell über ihnen, sie taten aufjauchzend noch einige Schritte und standen dann auf der Spitze der Granitwand, die schroff aufgerichtet steht zwischen dem Toben und Blühen freier Natur im eingeschlossenen grünen Tale, von Wasserfällen durchschnitten, und zwischen dem gesetzten Wirken der Menschen, von welchem das dumpfe gleiche Stoßen des Eisenhammers an der andern Seite entgegenschallte. Und sie gedachten mit Rührung der schönen Königstochter, die von einem verhaßten Freier verfolgt ihr Roß mutig über den Abgrund spornte und ihm entkam. Noch war der Tritt des Rosses im Felsen zu sehen; der Regen hatte den Eindruck erfüllt und Maria ließ eine Träne dabei fallen; auch sie erwartete bei ihrer Rückkehr ein verhaßter reicher Freier und sie fühlte nicht Kraft in sich, den Bitten von Vater und Mutter zu widerstehen. Erst hier erfuhr Hollin diesen geheimen Kummer, der in den festen Schranken bürgerlicher Ordnung und Weltsitte ihr schönes Leben aufzehren wollte. Zu uns! deutete ihnen das Rauschen des Baches unter ihnen die tiefe Klarheit des Tals, das dichte Grün, die Stimmen der Vögel in ihrer Sicherheit: ergebt euch der Natur mit aller ihrer Schönheit in allen ihren Schrecken; hier unten lieget die goldne Krone der schönen Königstochter, die ihr im raschen Sprunge vom Haupte fiel, euch ist's bestimmt sie zu finden, die lange aufgegeben ist. ›Ich steige hinab,‹ sagte Hollin, ›und will da einsam mein Leben beschließen, wenn du mir nicht folgst, Maria.‹ – Und so stieg er rasch voran, und bezeichnete ihr die Stufen und sie folgte ihm wie eine junge Gemse der alten, so kindlich ergeben und treu in der Gefahr nach. Und wie sie unten ins Tal kamen, da schien ihnen alle Welt anders, sie glaubten sich im Paradiese und die einzigen Menschen auf Erden; sie lagerten sich unter einer Laube, wo ein Reh aufgesprungen war; die Schranken des Lebens öffneten sich, er fand und raubte die Myrtenkrone, der ewige Bund wurde geschlossen. Sie waren eins, aber dieses Einssein war ihr alles; sie hatten die Welt vergessen, auf der sie so sanft ruhten, den Himmel, der sie so mild gedeckt hatte und der nun furchtbar schwarz über ihnen gewitterte und seine Regenschauer sandte. Mit Anstrengung aller Kraft brachte Hollin die Halbbohnmächtige nach Hause. ›Der Liebe Leben währt ewig!‹ rief er ihr scheidend; sie konnte in diesem Ungewitter leicht einen Grund ihrer verzögerten Rückkehr angeben. Sie kehrte noch mehrmals zu ihm zurück, so lange die guten Tage dauern wollten, und doch kam endlich der schwere letzte Tag, wo Hollin ihr nochmals unwandelbare Treue gelobte und ernstes Bestreben nach einem bürgerlichen Unterkommen. (206–208)

Wende zum 19. Jahrhundert – der Brocken wird touristischer Magnet

Stendhal (Henri Beyle, 1783–1842) taufte seinen 1807 in Braunschweig gekauften Hund auf den Namen „Brocken“.

Heinrich Heine (1798–1856) geht in der berühmtesten Harzreise der Literatur (*Die Harzreise*, 1824) bereits auf den Spuren seiner Vorbilder (Goethe, Romantik), das romantische Reisebild wird dabei jedoch zum satirischen Zeitbild umgeformt.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hütten stehen,
Wo die Brust sich frei erschließt
Und die freien Lüfte wehen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren! Glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf Euch niederschauen.



Heine-Denkmal auf dem Brocken

Die Harzreise wird schnell rezipiert – auch international, etwa vom dänischen Dichter Hans Christian Andersen (1805–1875), der Heine wiederum in seiner Harzreise 1831 nachgeht.

Ende des 19. Jahrhunderts wird der Harz schließlich zur Sommerfrische des Wilhelminischen Kaiserreichs (z.B. Fontanes Aufenthalte in Thale).

Erste Hälfte 20. Jahrhundert: Heilanstalt und Lagerwald

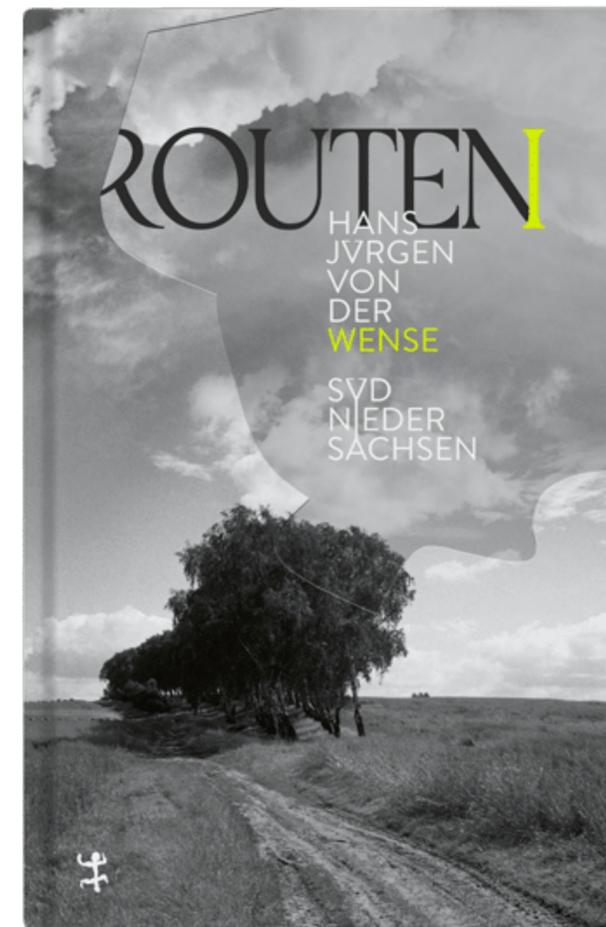
Franz Kafka (1883–1924) besuchte nach seinem Weimar-Aufenthalt 1912 die Lebensreform-Heilanstalt *Jungborn* nordöstlich von Ilsenburg, durch deren Gelände später die innerdeutsche Grenze verlaufen sollte.



In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Harz zur Region Deutschlands mit der größten Dichte an Konzentrationslagern, vor allem Mittelbau-Dora und seine Außenlager. Zu den Überlebenden zählte etwa Stéphane Hessel (1917–2013), Sohn des Dichters Franz Hessel und Autor von *Tanz mit dem Jahrhundert* (1998) und *Empört Euch!* (2011)

Hans Jürgen von der Wense (1894–1966)

Bis heute weithin unbekannt in der deutschen Literatur, begründen Wenses aus dem Nachlass edierte Wanderungen (*Routen*, 2023) eine euphorische, mit allen Sinnen verdichtete Landschaftskunde im Geist von Romantik und Geowissenschaften.



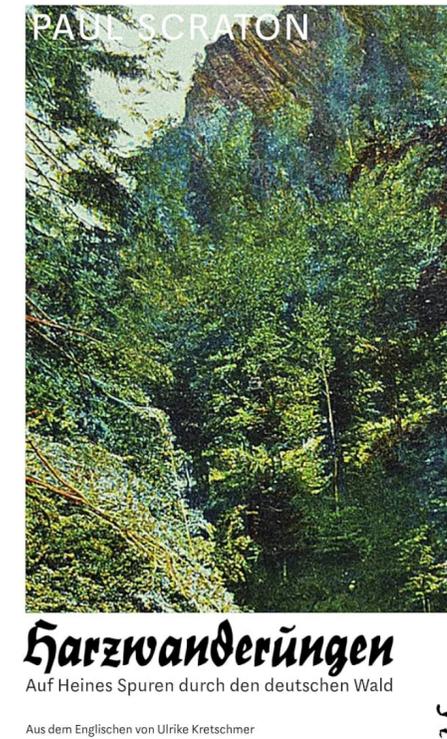
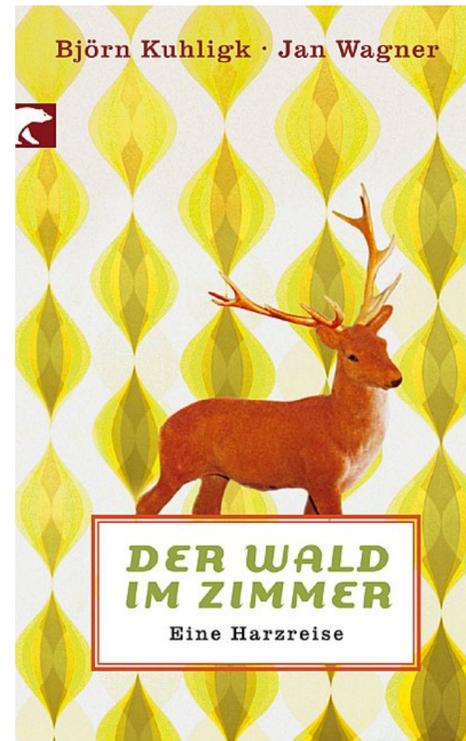
Thomas Rosenlöcher (1947–2022)

Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise (1991) beschreibt eine im satirischen Scharfblick Heines unternommene, (beinah) missglückte Ost-West-Wanderung am Tag der Währungsunion 1990.



2000er: neue Harzreisen nach alten Vorbildern

Jan Wagner (*1971) und Björn Kuhligk (*1975) unternehmen in *Der Wald im Zimmer* (2007) eine gleichermaßen poetisch-wehmütige wie sarkastische Abrechnung mit dem provinziellen Patriotismus, der ihnen in der Harzregion begegnet.



Paul Scraton (*1979) geht ähnlich wie Kuhligk/Wagner in seinen *Harzwanderungen* (2023) exakt den Stationen von Heines Harzreise nach und versucht sich aus britischer Sicht ein Bild der heutigen Harzbewohner zu machen – nicht ohne der Harzreisen der englischen Romantiker S.T. Coleridge und W. Wordsworth (Anfang 1799) zu gedenken.